

Pr. 278.

Dienstag, 2. Dezember.

1884.

schließlich, wenn es sein muß: er ist mondsüchtig —



erbracht hat. Andererseits muß, wenigstens unserer Auffassung nach, ein richtiges Gewissen für das, was recht und gerecht ist, unbedingt und rücksichtslos eintreten. Ein Gewissen mit Partei-Interessen, Partei-Brillen, Partei-Eitelkeiten, Partei-Rücksichten, Partei-Groll und Partei-Rechtshaberei dürfte wohl ein recht parteiisches, aber schwerlich das richtige Gewissen der Reichsvertretung sein. Indessen weiß es die „Neue freie Presse“ wohl besser, welche Sorte von Gewissen dem Geschicke ihrer Partei entspricht, und ein Gewissen dieses Schlages ist es ohne Zweifel, das sie treibt, die Linke zu beschwören, daß sie unbeugsam an ihren Principien festhalten möge. Herr Neuwirth, unbestritten einer der besseren Köpfe der Linken, veröffentlichte diesertage in einem Wochenblatte einen geistvollen Artikel, in welchem er das Schicksal der sogenannten „Deutschfreisinnigen“ als eine ernste Mahnung „nicht für die Liberalen im deutschen Reiche allein“ bezeichnete. In diesem Artikel heißt es unter anderem: „Schlechte Rathgeber sind die, welche den Deutschfreisinnigen angesichts des Wahlergebnisses ins Gewissen reden, sie möchten nur ja ihren bisherigen „Principien“ treu bleiben!“ Sollte die „Neue freie Presse“ vielleicht gar zu den schlechten Rathgebern zählen, welche die deutsch-liberale Partei in Oesterreich so weit gebracht haben?“

Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß die stetig fortschreitende Besserung unserer Staatsfinanzen nunmehr auch von oppositioneller Seite anerkannt wird. Man liest nämlich in der „Neuen freien Presse“: „Im Staatsvoranschlage für das Jahr 1884 wurde nach dem Vorschlage der Regierung zur Bedeckung des sogenannten Tilgungsbedarfes dieses Jahres die Ausgabe von 14,46 Millionen Gulden Nominale 4,2procentiger Notenrente zum Course von 78 präliminirt. Demnach wäre aus der Begebung der Notenrente ein effectiver Erlös von 11,17 Millionen Gulden erzielt worden. Die Rente wurde, wie bekannt, während der letzten Woche begeben. Da nun zur Zeit der Begebung der Rente der Course stets um die Grenze von circa 81 oscillirte, so konnte der effective Betrag von 11,1 Millionen Gulden durch eine geringere Summe von Titres beschafft werden, als im Finanzgesetze für das Jahr 1884 präliminirt wurde. Zum Course von rund 81 konnte der effective Betrag von 11,1 Millionen Gulden durch die Emission von 13,6 Millionen Gulden Nominale erlangt werden. Da überdies eine kleine Ersparnis auch bei der Begebung der Silberrente im Betrage von 0,63 Millionen Gulden erfolgt ist, so kann man sagen, daß durch die jüngste Coursteigerung der Staatsverwaltung eine Ersparnis von mehr als einer Million Gulden erwachsen ist und daß demgemäß auch die Steigerung der Zinsenlast, welche sich aus der Begebung der Tilgungsrente alljährlich ergibt, für das Jahr 1885 etwas geringer zu veranschlagen sein wird, als nach dem ursprünglichen Präliminare thatsächlich der Fall gewesen wäre.“

### Inland.

(Kaiserliche Sanction.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die nun von Sr. Majestät dem Kaiser sanctionirten Beschlüsse der Delegationen. Diesen Beschlüssen zufolge beträgt das ordentliche unbedeckte Erfordernis 97 652 920, das außerordentliche Erfordernis 6 325 000 fl. Auf die westliche Reichshälfte entfallen vom Ordinarium 66 983 000, vom Extra-Ordinarium 4 338 950 fl.

(Reichsrath.) Seit der Vertagung des Reichsrathes sind zahlreiche Veränderungen in der Zusammensetzung des Hauses eingetreten. Durch den Tod des Herrn Abg. Dr. Kuranda wurde das Mandat der inneren Stadt Wien vacant, welches Herr Abg. Dr. Ropp erhielt. Im Bezirke Mariahilf wurde statt Dr. Ropp Herr Reuber gewählt. Die Linke hat noch ein zweites Mitglied durch den Tod verloren. Abg. Dr. Alier, welcher den Tetschener Bezirk vertrat, ist gestorben. Die Ersatzwahl findet am 7. Jänner 1885 statt. Auch das Mandat der Stadt Budweis, welche Herr Klaudy vertrat, ist durch den Tod dieses Abgeordneten vacant geworden. Bei der vorigen Samstag stattgefundenen Ergänzungswahl wurde Schier zum Abgeordneten für Budweis gewählt. In Böhmen sind noch folgende Änderungen zu verzeichnen: an Stelle des Herrn Abg. Jerábel wurde Herr Dürsch, an Stelle des Herrn Abg. Urbanek Herr Dr. Haniš gewählt. Herr Heinrich Reschauer hat sein Mandat niedergelegt, Graf Harrach tritt als erblicher Pair in das Herrenhaus. In Galizien wurden neu gewählt: Herr Bartoszewski statt Ritter von Towarnicki, Herr Bewakowski statt Ritter von Zachariewicz, Herr Dr. Starzynski statt Bartmanski, Baron Komaszkan statt Ritter von Krzyzstofowicz. Erledigt ist noch das Mandat des Herrn Abg. Ritter von Raczyński.

(Die Landtage.) Nach der Meldung einer Wiener Correspondenz werden die Landtage im Monate Mai 1885 wieder einberufen werden, weil es für zweckmäßiger befunden wurde, diese Vertretungskörper, wie ursprünglich, im Frühjahr und nicht mehr im Herbst zu versammeln. Im niederösterreichischen Landtage werden bereits die Vorarbeiten für die Errichtung einer neuen Zwangsarbeitsanstalt getroffen, die auf dem flachen Lande ihren Sitz finden soll.

(Directes Wahlrecht für die Wiener Vororte.) Die wohlwollende Antwort, welche Ministerpräsident Graf Taaffe der Deputation von Vorortebürgermeistern in Angelegenheit der Gewährung des directen Wahlrechtes an die Wiener Vororte erteilt hat, hat in den theilhaftigen Kreisen lebhafteste Befriedigung hervorgerufen, und besteht die Hoffnung auf eine baldige Durchführung dieser Wahlreform, welche Hoffnung sich auch in der von verschiedenen Seiten her auftauchenden Meldung ausdrückt, die Regierung beabsichtige, noch in dem bevorstehenden letzten Sessionabschnitte der gegenwärtigen Legislatur-Periode einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf einzubringen. Die Zusicherungen des Ministerpräsidenten haben übrigens über den localen Bereich hinaus, für welchen sie gemacht worden sind, Hoffnungen erweckt. Wir finden nämlich in einem czechischen Blatte darauf hingewiesen, daß in Böhmen ähnliche Verhältnisse bestehen und die großen Prager Vororte ebenfalls mit kleinen Dörfern zusammen als Landgemeinden wählen. Man gibt sich dort der Erwartung hin, daß es noch in dieser Session gelingen werde, ein Einvernehmen aller Parteien des Abgeordnetenhauses behufs Beseitigung dieser Uebelstände zu erzielen.

(Im ungarischen Unterhause) hat bekanntlich am vorigen Samstag die Generaldebatte über das Budget für 1885 begonnen. Der Ausschussreferent Alexander Hegedüs schilderte die Finanzlage in ziemlich günstiger Weise. Er versicherte, daß der Voranschlag auf solider Basis beruhe und daß die Steigerung der Einnahmen eine natürliche und gesunde sei. Man habe allerdings Staatsgüter veräußert, aber dafür andere Wertobjecte erworben. Die laufende Ge-

barung sei nicht passiv. Gabriel Agron und Enyedy griffen dagegen in heftiger Weise die Finanzpolitik der Regierung an. Der letztere behauptete, daß das Deficit für 1885 nicht, wie der Minister angegeben habe, 16 Millionen, sondern 35 1/2 Millionen betrage. Ferner führt er an, daß der Minister vier Millionen, die zur Einlösung von Schatzbons votiert wurden, anderweitig verwendete, um das Deficit niedriger zu beziffern. Die Regierung wird wohl die Antwort auf diesen Vorwurf nicht schuldig bleiben.

### Ausland.

(Frankreich.) Jules Ferry hat von der Kammer, was er nur wünschen konnte, zugestanden erhalten. Mit einer nahezu an Stimmeneinhelligkeit grenzenden Majorität — nur die 35 Intransigenten schlossen sich nicht an — wurde jener Theil der Tagesordnung votiert, mit welchem die Kammer ihren früheren Beschluß erneuert, dem Vertrage von Tien-Tsin Achtung zu erzwingen, und die Regierung in ganz formeller Weise mit der Fortsetzung des Repressalienkrieges beauftragt. Für die zweite Hälfte der zur Abstimmung gebrachten Tagesordnung, welche ein allerdings sehr abgeschwächtes Vertrauensvotum für das Cabinet bedeutet, ergab sich zwar keine so große Mehrheit, wie für die erste Partie, 282 gegen 187 Stimmen, immerhin aber eine Majorität, stattdlich genügt, um Herrn Ferry für den Rest der Session von aller Krisenfurcht zu erlösen.

(Bulgarien.) Aus Sofia wird der „Ungarischen Post“ gemeldet: Die conservative Partei hat ungeachtet der Opposition, in welcher sie sich gegen die Regierung befindet, in Berücksichtigung des Umstandes, daß Bulgarien den eingegangenen internationalen Verpflichtungen gerecht werden müsse, den Beschluß gefaßt, für die stipulirten Eisenbahnverbindungen einzutreten. Man will wissen, daß die im Staatshaushalt befindlichen 60 Millionen als Garantie für eine aufzunehmende Eisenbahnanleihe dienen sollen.

(Macedonien.) In der südslavischen Presse werden die Vorgänge in Albanien und Macedonien mit großem Interesse verfolgt, zumal vor drei Wochen in der ungarischen Delegation und jüngst im englischen Unterhause die im westlichen Theile der Balkanhalbinsel herrschenden Zustände den Gegenstand von Interpellationen bildeten. Fitzmaurice hat im Namen Gladstones eine ganz ähnliche Antwort erteilt wie Graf Kálnoky, wonach die in jenen Provinzen herrschenden Zustände nichts weniger als musterhafte sind, doch müssen nach den Consularberichten die mittlerweile aufgetauchten Meldungen als übertrieben angesehen werden. Wir zweifeln nicht daran, aber jedenfalls haben sich Ruhe, Ordnung und öffentliche Sicherheit in den letzten vier Jahren verschlimmert, woran die Pforte in erster Linie die Schuld trägt, zumal sie nach dem Artikel 23 des Berliner Vertrages zur Einführung von Reformen in allen Theilen der europäischen Türkei verpflichtet war. Statt der Reformen scheint sich die Anarchie einzustellen, welche die europäische Diplomatie gewiss nicht unberücksichtigt lassen wird.

(Die schweizerische Bundesversammlung.) trat gestern zur ordentlichen Wintertagung der Session zusammen, deren Geschäftsliste bereits 36 Gegenstände aufweist. Die Verfassungs-Revision ist nicht darunter, die, wie bekannt, von der conservativen Partei im vorigen Jahre mit einer erfolgreichen Unterschriften-sammlung betrieben wurde und daher auch von der

und bei Vollmond steigt er des Nachts aus dem Bette, wandelt mit offenen Augen träumend im ganzen Hause herum, soll sogar aufs Dach klettern, phantasiert einen Unsinn zusammen — und wenn man zu solcher Zeit, was an Säbeln, Pistolen oder dergleichen im Hause ist, nicht gut beiseite geschafft hat, so schlägt und sucht er damit herum, und ich halte es nicht für unmöglich, daß er in solchem Zustande noch seine Frau tödtet. — Allerdings kann der Aermste nichts dafür, und es gibt für diese Art Krankheit keine Heilung.“

„Ach warum nicht gar! Das sind Blauschereien. Wenn man sich verlobt, gibt es immer Leute, die solchen Unsinn verbreiten, das glaubt Euch kein vernünftiger Mensch!“

„Ich sage nur, was ich weiß. — Gute Nacht!“ Dem guten Alten spukte die Geschichte, die er über seinen Schwiegersohn vernommen, arg im Schädel herum. „Den Teufel auch, das wäre ja ein furchtbares Malheur! — Wenn der Mensch wirklich an dieser Krankheit litte, so wäre er ja leicht einmal im Stande, in seinem mondsüchtigen Rappes mir mein süßes, liebes Kind umzubringen. — Der Sache muß ich auf die Spur kommen!“

Der Alte that von dem Vorfalle zu niemand Erwähnung, wartete ruhig ab, bis der Mond wieder ins vierte Viertel trat, und lud dann den Hauptmann, der ihn besuchte, ein, bei ihm zu bleiben. Sie spielten Karten bis in die späte Nacht hinein — dann bat er den künftigen Schwiegersohn, bei ihm in seiner Stube zu schlafen — man könnte sich dann noch gemüthlicher ausdiscurieren, ehe man dem Schlafe in den Arm fällt.

Duranczy gieng auf den Antrag ein, und so begab man sich zu Bette. Pozdordy zündete sich noch im Bette seinen Lieblings-Tschibuk mit dem langen Weichselrohre an. Als er diesen ausgeraucht hatte, löschte er das Licht aus und that als ob er schlief, um seinen Schlafkameraden, der im anderen Bette lag, desto sicherer beobachten zu können.

Das Mondlicht warf gerade die schönsten Strahlen auf die Stätte des Bräutigams — als sich dessen Decke plötzlich bewegt, worauf der Hauptmann einen Fuß nach dem andern auf die Erde setzt — zuerst mit offenen Augen um sich sieht und sich dann ganz aus dem Bette erhebt. — Ruhig und behutsam ist er kaum einige Schritte vorwärts gegangen, als er sich wieder umwendet, eine fast gebückte Stellung annimmt, um dann wieder aufgerichtet seine Schritte geradeaus auf Pozdordy zu richten. — Dieser hielt den Athem an und harrete erwartungsvoll auf den Ausgang dieses gespensthaften Vorganges.

„Es ist also richtig so und nicht nur leeres Gerede, daß mein Schwiegersohn mondsüchtig ist“ — dachte er. „Wenn er nur nicht die Waffen von der Wand herabkriegt.“

Jetzt ist die gespensterhaft weiße Gestalt auf den Fußspitzen beinahe bis ans Bett des Alten gekommen — dieser streckt heimlich den Arm nach seitwärts, ergreift mutig den einzigen Vertheidigungsgegenstand, den er bei der Hand hat, nämlich das türkische Weichselrohr, und in dem Augenblicke, da der Mondsüchtige sich gegen ihn hinabstürzt, macht er von seiner Waffe, dem Pfeifenrohre, Gebrauch, indem er einen tüchtigen Hieb damit auf den Rücken des Hauptmanns führt.

„Herrgott! Da sollen gleich alle siebenhundert Donnerwetter dreinschlagen, wenn Sie nicht sagen, was das heißen soll, daß Sie nach mir schlagen!“

„Aha, bist du jetzt zur Besinnung gekommen?“

Ja, mein Lieber, Mondsüchtige muß man so —

„Ja aber in Teufels Namen, wer sagt Ihnen denn, daß ich mondsüchtig bin?“

„Weßhalb wärst du denn aufgestanden? Was hast du hier an meinem Bette zu suchen?“

„Bester Papa — das — was unter dem meinetwegen vergessen worden ist!“

„Ach — so?! dann bitte ich dich um Entschuldigung!“

Moghorobi war pffiffig genug, sich weiters in diesem Hause nicht mehr blicken zu lassen. Das Weichselrohr wünschte sehr, seine werthe Bekanntschaft zu machen.

Moriz Sókai.

### Ein Dorn im Herzen.

Novelle von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung.)

Die Gutsnachbarn sprachen sich auf das freundlichste über Charles' Onkel aus, doch über Albert, seinen einzigen Sohn und Erben, schienen die Ansichten äußerst getheilt.

Charles hatte seinen Vetter nur ein einzigesmal gesehen; damals war er ein hübscher Knabe gewesen mit freundlichem, offenem Gesicht, voll Feuer und Lebensfrische. Jetzt sprachen die Leute von ihm, als sei er ernst und in sich gelehrt gewesen, und oft fragte



Bundesversammlung in der letzten Tagung in Beratung gezogen werden mußte. Man einigte sich damals in dem Beschlusse, den Bundesrath mit Entgegennahme und Prüfung aller Abänderungsvorschläge zu betrauen und ihn einzuladen, daß er darüber Bericht erstatten und auf Grund des eingereichten Materials allfällige Anträge stellen möge. Die Gelegenheit wird auf die eine oder andere Weise jedenfalls zur Sprache kommen.

(England.) Die Einigung zwischen der englischen Regierung und den Führern der Opposition bezüglich der Neueinteilung der Wahlbezirke ist nach mehrtägigen Verhandlungen zwischen den Ministern Gladstone, Hartington und Dilke einerseits und Salisbury und Stafford-Northcote andererseits vorgestern zustande gekommen, und übermorgen stehen darüber Mittheilungen von Seite der Regierung im Parlamente in Aussicht. Die Wortführer der Opposition, welche bei den Unterhandlungen stets in Fühlung mit den angesehensten Mitgliedern ihrer Partei geblieben waren, gaben genügende Garantien, daß das Oberhaus nach der zweiten Lesung der Neueinteilungsvorlage die Wahlreform-Bill erledigen werde. Das Cabinet erklärte, zurückzutreten, wenn die Vorlage verworfen werde.

(Congo-Conferenz.) Die Commission, welche von der westafrikanischen Konferenz zur Fixierung des Begriffes Congobecken niedergelegt wurde, hat ihre Arbeiten vollendet. Es wurde der geographische Begriff des Flussbeckens festgehalten, nur am Atlantischen Ocean ein breiterer Küstenstrich als derjenige, welcher unmittelbar zum Flussgespänge des Congo gehört, mit einbezogen. Der Antrag Stanleys, nach Osten die in Bezug auf das Congogebiet getroffenen Vereinbarungen auf alle Gebiete bis zum Indischen Ocean, so weit derselbe die portugiesische Küste und jene des festländischen Territoriums von Sansibar bespült, vorbehaltlich der Souveränitätsrechte von Sansibar und Portugal, auszudehnen, wurde insbesondere von deutscher Seite unterstützt und auch von den Delegierten der anderen Mächte anerkannt; doch erklärten der portugiesische, französische und englische Bevollmächtigte, Instruktionen einholen zu müssen, bevor sie ein endgültiges Votum abgeben. Die Internationale afrikanische Gesellschaft ist nun auch von England und Frankreich als Staat anerkannt worden. Der neue Congo-Staat hat damit seine völkerrechtliche Sanction erhalten.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der deutschen katholischen Bruderschaft in Rovereto zur Restaurierung der dortigen deutschen Kirche St. Maria del Suffragio 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, den Gemeinden Nécske und Sziliget je 50 fl. zu spenden geruht.

— (Der Wert des Bergsteigens für die Gesundheit.) Ein interessantes Urtheil über den Wert des Bergsteigens für die Gesundheit findet sich in dem „Handbuche der allgemeinen Therapie der Kreislaufstörungen von Professor Dr. Dertel. Professor Dertel stellt den Grundsatz auf, daß bei Kreislaufstörungen vor

allem auf Verminderung der Flüssigkeitsmenge im Körper hinzuwirken sei, was sowohl durch Verminderung der Aufnahme von Flüssigkeiten in den Körper als auch durch Vermehrung der wässerigen Ausscheidungen erzielt werden soll. Seine experimentellen Untersuchungen in letzterer Hinsicht ergaben nun ein Resultat, welches er mit folgenden Worten darlegt: „Wenn wir die durch die verschiedenen Methoden der Wasserentziehung des Körpers enthaltenen Gewichtsverluste nebeneinander stellen, so weisen die Versuche, bei welchen eine Vermehrung der Wasserabgabe des Körpers durch Bergsteigen erzielt wurde, die höchsten Zahlen auf. Entwässerung des Körpers und Bergsteigen wird wohl von nun an bei Krankheiten im Circulations-Apparate, Stauungen im Venensysteme, Herzschwäche (bei Tuberculose), Beugung des Augentretkreislaufer, mangelhafter Verbrennung und Verfestigung des Herzmuskels als hauptsächlichstes Heilmittel zu nennen sein.“

— (Das größte Wertpapier der Welt im Besitze eines oberösterreichischen Cavalliers.) Bisher wurde allgemein angenommen, daß die 100 000-Pfundnoten, von denen die englische Bank nur wenige Exemplare ausgegeben, die Wertpapiere sind, welche die größte Summe repräsentieren. Im Besitze der Familie des Fürsten Starhemberg befindet sich jedoch ein Wertpapier, welches einen größeren Wert als eine der englischen 100 000-Pfundnoten hat. Es ist dies eine Obligation im Betrage von Einer Million und fünfmalhunderttausend Gulden. Von der fürstlichen Familie Starhemberg wurde seinerzeit ihr Antheil an dem Freihause auf der Wieden in Wien um den Preis von 1 500 000 fl. in Silberrente verkauft und dieser Betrag in eine einzige Obligation umgeschrieben, welche Obligation in den Pecuniar-Fideicommiss der Familie Starhemberg einverleibt wurde. Die Obligation, welche das artige Stämmchen von jährlich 75 000 fl. an Zinsen abwirft, ist im Wiener Landesgerichte deponiert.

— (Schneeverwehungen.) Aus Bemberg wird gemeldet: Infolge der ungewöhnlich starken Schneeverwehungen wurde der Verkehr auf der Jaroslau-Sofaler Eisenbahn eingestellt. Eine für Samstag hier anberaumte Schwurgerichtsverhandlung mußte vertagt werden, weil weder die Angeklagten noch die vorgeladenen Zeugen aus der Umgebung auf den unwegsamen Straßen nach Bemberg gelangen konnten.

— (Eisenbahnunglück in Italien.) Man meldet aus Savona, 27. November: Von einem aus 43 Waggons bestehenden Eisenbahnzug koppelte sich heute morgens zwischen Savona und Ceba in der Provinz Genua ein aus zehn Waggons bestehender Theil los, welcher bald darauf stehen blieb. Der zweite aus 33 Waggons bestehende Theil stieß jedoch in so heftiger Weise auf ersteren, daß dieser über einen Abhang hinuntergeschleudert wurde. Die Reisenden blieben unverletzt. Ein Beamter wurde erdrückt, fünf Beamte wurden verwundet, von welchen einem ein Bein amputiert werden mußte.

— (Spielkarten.) Im vorigen Jahre wurden nach den Mittheilungen der k. k. statistischen Central-Commission von Tarokkarten in der diesseitigen Reichshälfte 141 475 Spiele verkauft (gegen 133 050 im Jahre 1882). Ferner wurden 653 226 Spiele deutsche Karten (gegen 615 588 im Vorjahre) verkauft; in Wien allein wurden 324 156 Spiele abgesetzt. Besonders beliebt sind in Wien die Piquetkarten, denn von der gesammten Production in der Reichshälfte mit 296 409

Spiele wurden in Wien 276 057 verkauft. Whistkarten wurden nur 94 283 Spiele verkauft. Der hohe Stempel wirkte günstig für den Export, da exportierte Karten keinen Stempel tragen. Es ist seit dem Jahre 1881 der Karteneport von 1 278 712 auf 3 090 750 Spiele gestiegen.

— (Der entlarvte Bettler.) Wirt: „Sie, trinken Sie nicht so viel, sonst vergessen Sie am Ende wieder Ihre — Krücken!“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Concert der philharmonischen Gesellschaft.

Das erste Gesellschafts-Concert der philharmonischen Gesellschaft, welches Sonntag, den 30. November, nachmittags im Redoutensaal stattfand, war außerordentlich stark besucht. Wenn auch der Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war, so konnte man doch wenigstens die Ueberzeugung hegen, daß sich nur berechnete Zuhörer im Saale befanden, da diesmal bereits die von der Gesellschafts-Direction inscenierte Controle mittelst Kartenabgabe streng gehandhabt wurde.

Das Concert selbst war ein bis in sein letztes Detail gelungenes, und das Auditorium, welches die einzelnen Nummern des Programms mit Interesse verfolgte und auch mit lautem Beifalle nicht kargte, verließ sichtlich befriedigt das Haus. Wir waren leider verhindert, die Concert-Ouverture von F. Rich selbst zu hören, doch versichert uns ein verlässlicher musikalischer Gewährsmann, daß dieselbe ein fein gedachtes und effectvoll instrumentiertes Tonwerk sei, welches mit Präcision wiedergegeben wurde.

Die zweite Programmnummer war Fr. Chopins Clavierconcert in E-moll mit großem Orchester. Am Claviere saß unser Musikdirector Herr Böhrer, am Dirigentenpulte stand Concertmeister Herr Gerstner. Herr Böhrer spielte das Concert mit Wärme, sein ausgegearbeitetem Detail, eingehendem musikalischen Verständnisse und mit vollendeter Sicherheit. Wir glauben, der Spieler sei ganz besonders gut disponiert gewesen, und über all dem schönen Spiele, welches besonders bei dem Vortrage der Romanze sich geltend machte, und über all den Passagen und Läufen war eine wohlthuende künstlerische Ruhe ausgegossen, nirgends eine Ueberstärkung, ein Ueberhasten des Tempos, ruhig und klar tönte das alles voll aus; nach jedem Satz und am Schlusse brach denn auch ein Beifall aus, der von ungewöhnlicher Wärme unseres nicht leicht zu erschütternden Publicums Zeugnis ablegte.

Den Schluß des Concertes bildete Felix Mendelssohn-Bartholdys „Vogelgesang“, Symphonie-Cantate für Soli, gemischten Chor und Orchester. Der etwas gebühnen und in echt Mendelssohn'scher Manier gehaltenen Orchester-Symphonie, welche übrigens von unserm Orchester unter Herrn Böhrers Leitung recht gut ausgeführt gebracht wurde, folgt der Chorische Theil mit dem majestätischen „Alles, was Obem hat, lobe den Herrn“. Die Chöre waren sehr gut besetzt, tüchtig studiert und von schöner und guter Klangwirkung. Die Soli waren in den Händen des Fräulein Witschl, welche für das durch Erkrankung verhinderte Fräulein Clementine Eberhart, und des Fräuleins Josefina Valentin, welche infolge dessen für Fräulein Witschl eintrat, sowie des Herrn Franz Pogatsnik. Fräulein Witschl, unserem Publicum als Sängerin schon seit längerem vorthellhaft bekannt, brachte ihre Partie

Charles sich, was nur den leichtfertigen Knaben in einen ernsten, melancholischen Mann hatte umwandeln können.

„Charles,“ sprach die Baronin eines Morgens zu ihrem Sohne, als beide beim Frühstück saßen, „du wirst nun bald daran denken müssen, dich zu verheiraten.“

Der junge Baronet sah die Sprechende erschreckt an.

Noch nicht im Traume hatte er an eine solche Möglichkeit gedacht.

Er sollte sich von seinen Büchern und seiner Musik losreißen und um ein Mädchen werben?

„Aber wen in aller Welt soll ich denn heiraten, Mutter?“ fragte er ganz bestürzt.

„Das kann ich dir allerdings nicht sagen, Charles,“ entgegnete sie heiter. „Es gibt in der Nachbarschaft verschiedene hübsche junge Damen. Du mußt dir die schönste, die du finden kannst, auswählen. Du bist jung, leidlich hübsch und Herr von Stratfield. Du hast die Pflicht, dir eine eigene Familie zu gründen, und ich bitte dich, Interesse für diese Angelegenheit zu gewinnen. Nächste Woche veranstaltet Lady Hilford ein großes Sommerfest, zu dem wir eingeladen sind. Prüfe recht, ob dir keine begegnet, die du lieben könntest!“

Wenn Charles' Mutter ihm gesagt hätte, daß er die Sandbörner am Meeresstrand zählen sollte, so hätte sie ihm keine schwierigere Aufgabe stellen können.

Noch über die eben geführte Unterhaltung nachdenkend, meldete der Diener den Rechtsanwalt der Stratfield'schen Familie, Mr. Night.

Charles eilte in den Salon.

„Verzeihung, daß ich Sie so frühzeitig störe,“ hob der Advocat nach der ersten stattgehabten Begrüßung an, „aber ich bin zu späterer Stunde von wichtigen Geschäften in Anspruch genommen. Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen bei unserer ersten Unterredung mittheilte, der verstorbenen Schlossherr habe ein Mündel gehabt, für das er großes Interesse hegte?“

Charles gedachte zum erstenmale wieder dieser Thatsache. Der große Wechsel in allen Verhältnissen hatte ihn diese Mittheilung völlig vergessen lassen.

„Ich muß gestehen,“ erwiderte er deshalb etwas verlegen, „daß mir die Sache völlig aus dem Gedächtnis entschwunden war!“

„Es ist eine ziemlich delicate Angelegenheit,“ fuhr der Rechtsanwalt fort. „Baronet Stratfield ist ohne Testament gestorben, aber zufällig weiß ich, daß er die Absicht hatte, Miß Alison in seinem letzten Willen reichlich zu bedenken. Persönlich hat er mir diese Ansicht ausgesprochen.“

„Wissen Sie Genaueres über die junge Dame?“ fragte Charles.

„Sie ist die einzige Tochter des Obersten Alison, eines alten Freundes des verstorbenen Herrn Baronets,“ versetzte der Advocat. „Ihr Vater ließ sie völlig mittellos zurück und legte sie der Güte und Fürsorge seines alten Freundes ans Herz. Dieser war ein edler, großherziger Mann und that für das freudlose, verwaiste Mädchen, was er nur für eine Tochter hätte thun können. Er ließ ihr die beste Erziehung angedeihen und beabsichtigte auch, sie standesgemäß auszustatten.“

„Lebte sie hier auf Stratfield?“ fragte der junge Mann.

„Ja, sie wurde als kleines vierjähriges Mädchen

hierhergebracht. Bängere Zeit war sie in der Pension. Als das Unglück sich ereignete, war sie erst seit wenigen Monaten fort.“

„Aber wo befindet sie sich jetzt?“ unterbrach Charles ihn.

„Das sollen Sie hören,“ antwortete Dr. Night.

„Der Herr Baron, der ihr die Stellung wie eine eigene Tochter geben wollte, lud eine Mrs. Wilton, eine entfernte Verwandte von ihm, ein, ihren Wohnsitz in seinem Schlosse aufzuschlagen, um gewissermaßen die Stellung einer Ehrendame bei Miß Alison zu vertreten. Dieselbe folgte der Aufforderung; aber die Dame war schon lange kränklich gewesen und starb acht Monate später, nachdem sie hierher gekommen war. Miß Alison schien ihren Verlust tief zu beklagen; sie ward zart und bleich und der Herr Baronet fieng an, um ihre Gesundheit besorgt zu werden. Da der Arzt Luftveränderung vorschlug, so bat Miß Alison, eine frühere Schulfreundin, die in Wales lebte, besuchen zu dürfen. Sie war kaum zwei Monate dort, als das Unglück sich hier ereignete. Sie schrieb an mich und bat um meinen Rath. Ich erwiderte ihr, daß sie meines Erachtens am besten thue, vorläufig bei ihrer Freundin zu bleiben, bis ich die Angelegenheit hier mit Ihnen geordnet haben würde.“

„Sie sagen, sie sei mittellos und heimatlos?“ fragte Charles.

„Das ist sie in der That. Der Herr Baronet erzog sie zu einer verwöhnten, vornehmen Dame. Ich zweifle, daß das arme Kind sich auf irgend welche Weise ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen imstande wäre. Das Schicksal ist hart mit ihr verfahren.“

(Fortsetzung folgt.)



mit lieblicher Stimme recht hübsch zur Geltung, Fr. Valentin, die sich ebenfalls schon voriges Jahr als Solistin in erfolgreicher Weise eingeführt hat, überraschte uns diesesmal durch die mittlerweile erfolgte Ausbildung ihrer Stimme, die voriges Jahr noch etwas fast kindliches in ihrem Timbre hatte, dagegen heute viel voller und weicher klingt und auch an Stärke zugenommen hat. Herr Bogacnik verfügt über eine sehr schöne, weiche Tenorstimme von lyrischem Charakter und jugendlichem Metallglanz. Dieses weiche und biegsame Organ, in Verbindung mit einer leichten Aussprache, einer sehr guten Tonbildung und einer, wir möchten sagen, schon jetzt noblen Art der Declamation, Vorzüge, die ein anderer Sänger erst lernen muß, die aber Herr Bogacnik schon hat, lassen uns demselben eine schöne künstlerische Zukunft vorhersagen, vorausgesetzt, daß er sich durch gründliches Studium zur Künstlerlaufbahn weiterbilden würde.

Für alle Fälle aber würden wir dem hoffnungsvollen jungen Sänger schon heute den Rath geben, sich vor der Manier des Tremolierens zu hüten, ein voller, frei ausklingender Ton, besonders wenn derselbe so schön ist, als der Herr Bogacnik zur Verfügung stehende, ist ungleich schöner als ein zitternder. Ebenso hat Herr Bogacnik etwas Baghaftes beim Einsetzen hoher Töne, er kennt offenbar seine eigene Kraft und Sicherheit noch nicht; eine Stimme wie die seine, von solcher Schönheit und mit so richtigem Tonansatz, kann ruhig auf jeden Ton, der überhaupt in dem Bereiche ihres Registers liegt, einsetzen, eine solche Stimme versagt nicht. Das Publicum war über den jungen Sänger förmlich entzückt und überschüttete ihn nach jeder seiner Nummern mit stürmischem Beifalle, in den sich übrigens wohlberechtigt beide Damen theilten.

Mit einem Worte, ein gelungenes Concert, von welchem wir besonders rühmend hervorheben wollen, daß es in seinem künstlerischen Material durchwegs von der Gesellschaft selbst ohne Zuführung eines fremden Gastes bestritten wurde. Volles Lob gebührt auch dem Orchester, dem Damen- und Frauenchor sowie Herrn Musikdirector Böhrer, der mit Energie und Fähigkeit die Proben, mit Sicherheit und Hingebung die Auf- führung leitete.

— (Ernennungen.) Der k. k. Landespräsident in Krain hat den Regierungskanzlisten Johann Majzenowitsch zum Regierungsofficial; den Regierungskanzlisten Anton Sibic zum Bezirkssekretär; dann den Rechnungs-Unterschiedler erster Classe beim k. k. Infanterieregimente Freiherr von Ruhn Nr. 17 Andreas Kranner und den Bezirks-Feldwebel des Landwehr-Schützenbataillons Nr. 24 Franz Grebenc zu Regierungskanzlisten, ersteren mit der Dienstbestimmung in Voitsch, letzteren in Gurkfeld, und schließlich den Thierarzt Othmar Skale zum Bezirks-Thierarzte in Krain ernannt.

— (Der Herr Landespräsident Baron Andreas Winkler) erhielt anlässlich seines Namensfestes zahlreiche Gratulationen aus allen Gauen Krains. Auch zahlreiche Deputationen waren erschienen, u. a. jene der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft, welche dem Herrn Landespräsidenten eine prachtvolle Adresse überreichte. Es manifestierte sich auch diesmal, welch' große und allgemeine Sympathien alle Schichten der Bevölkerung Krains dem Landesherrn entgegenbringen.

— (Das Executiv-Comité der nationalen Abgeordneten Krains) hielt vorgestern eine Sitzung ab, an welcher die Herren Dr. Bleiweis, Kunz, Murnik, Robič, Setec, Šulc und Dr. Bošnjak theilnahmen. Unter anderem wurden Beratungen gepflogen über die projectierte Unterkrainer Eisenbahn.

— (Todesfall.) Der bekannte Patriot Dr. Anton Prus, Advocat in Gonobitz, ist gestern plötzlich gestorben.

— (Erbarmt euch der Vöglein!) Es schneit und ist bitter kalt! Die Menschen ziehen sich unter ihr schützendes Dach, und wenn auch ihrer manche leider Noth erdulden, hungern und darben müssen, so weit kommt es in den Städten, wo die Civilisation und die Humanität walten, wo die Armenpflege ihre mehr oder minder zahlreichen Zufluchtsstätten errichtet hat, denn doch nicht, daß jemand aus Mangel umkommt; anders steht es mit den armen Vöglein, die finden kein Futter und Millionen fallen dem Froste und dem Hunger zum Raube. Hört also mitleidig die bescheidene Bitte der sonst so munteren Sänger in den Lüften:

Bitte, stillt uns're Noth.  
Bitte, gebt uns Brot!  
Alle Dächer, Geden, Wälder,  
Alle Wege, alle Felder,  
Wo ein Futterkornchen steckt,  
Alles ist mit Schnee bedeckt.  
Alle Nahrung ist verschüttet  
Und ein hungernd Vöglein bittet:  
Bitte, gebt uns Brot,  
Bitte, stillt uns're Noth.

Bitte, stillt uns're Noth,  
Bitte, gebt uns Brot!  
Rehrt der schöne Frühling wieder,  
Singen wir euch frohe Lieder,  
Süßen frisch von Ast zu Ast,  
Bienen ohne Ruh und Raft  
Raupen, Frucht- und Blütenfresser,  
Daß sich füllen Scheun und Kasser.  
Bitte, gebt uns Brot,  
Bitte, stillt uns're Noth!

— (Die Verlegenheit der Firmen Tschinkel.) Die Firmen „Gebrüder Tschinkel“, „August Tschinkels Söhne“ und „Anton Tschinkel“, Besitzer von Rübenzuckerfabriken in Dobositz, einer Dampfmühle in Proßnitz, von Eichorien, Chokoladen, Canditen und Glasfabriken in Schönfeld, Wien und Laibach, mit dem Hauptsitze in Dobositz, befinden sich seit einiger Zeit in finanzieller Verlegenheit, weshalb die österreichische Länderbank angegangen wurde, ein Arrangement dieser Unternehmungen durchzuführen. Die Länderbank ließ eine gründliche Prüfung des Status der drei genannten Firmen vornehmen. In dem bezüglichen Berichte wird empfohlen, daß die Länderbank den von den drei Firmen verlangten Credit von 400 000 bis 500 000 fl. nur dann einräume, wenn die wichtigsten Hypothekengläubiger zu ihren Gunsten auf die Rangordnung verzichteten.

Als Hypothekengläubiger werden genannt: Anglo-österreichische Bank (600 000 fl.), böhmische Bodencredit-Gesellschaft (100 000 fl.), böhmische Escomptebank (600 000 fl.), böhmische Sparcassa (181 000 fl.), Creditanstalt in Wien (120 000 fl.), M. Gläzners Söhne in Dobositz (205 000 fl.), krainische Escomptebank in Laibach (250 000 fl.), welche jedoch, wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, vollkommen sichergestellt sind, und zwar auf hiesigen Tschinkel'schen Realitäten 100 000 fl., auf der in Böhmen gelegenen Herrschaft Eichwald, die einen Wert von 600 000 Gulden repräsentiert, 200 000 fl., gräflich Kaunitz'sche Erben (50 000 fl.), Heinrich Ruffler in Wien (1 150 000 fl.), wobei die böhmische Bodencreditgesellschaft mit 300 000 fl. theilhaftig ist, Leitmeritzer Sparcassa (70 000 fl.), Franz Preidl in Böhmisches-Ramitz (120 000 fl.), Schöller & Comp. in Wien (68 000 fl.), Teplitzer Sparcassa (73 000 Gulden), Karl Thorsch in Prag (100 000 fl.), August Tschinkel in Preßburg (67 000 fl.), verschiedene Private und Sparcassen je mit Beträgen unter 50 000 fl. (zusammen an 500 000 fl.) Die Gesamtsumme der Hypothekensumme würde hiernach rund 4 250 000 fl. betragen, während sich die unbedeckten Forderungen auf 500 000 fl. belaufen dürften.

Diesen Passiven sollen nur beiläufig 5 000 000 fl. Activen gegenüberstehen, da die von den Inhabern der Firma angegebene Listen von Activen im Gesamtbetrage von 7 Millionen als optimistisch bezeichnet wird. Die Hauptgläubiger, durch deren Mitwirkung ein Moratorium der Gläubiger zu erwirken und die Liquidation der Unternehmungen durch ein Gläubiger-Consortium auszuführen wäre, sollen aber wenig geneigt sein, die von ihnen verlangte Theilgarantie für die Sanierungs-Operation zu leisten. Es werden daher die Versuche, ein die Gläubiger befriedigendes Arrangement herbeizuführen, in anderer Richtung fortgesetzt werden müssen, wobei hervorzuheben ist, daß nebst den Hypotheken auch 600 000 fl. Außenstände und Warenvorräthe im Werte von ebenfalls 600 000 fl., bestehend aus sehr gangbaren Artikeln, vorhanden sind; auch lagern in den Zuckerfabriken 120 000 Centner eigene Rüben, welche durch Verarbeitung einen Erlös von 140 000 fl. liefern können.

Die Firmen Tschinkel sind also ansehnlich activ und es handelt sich nur darum, die entsprechende Form eines Arrangements zu finden. Wie die Sachen gegenwärtig stehen, dürfte freilich kaum etwas anderes übrigbleiben, als die Einberufung einer Gläubigerversammlung, falls nicht doch noch ein anderer Ausweg dargeboten wird. In letzterer Richtung hört man, daß einige größere Gläubiger in Böhmen geneigt sein sollen, entsprechende Vorschüsse zu geben, um den Zusammenbruch der Firma Tschinkel zu verhindern. Jedenfalls aber muß schon in kürzester Frist eine Entscheidung eintreten.

— (Adressierung der Postfrachten.) Zufolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums soll nicht nur auf den Postbegleitadressen, sondern auch auf den Adressen der nach Wien bestimmten Postfrachten für Geschäftsfirmen und Privatpersonen der Bezirk, die Gasse und die Hausnummer angegeben werden, wo die Bestellung der Sendung, beziehungsweise Postbegleitadresse zu geschehen hat. Die k. k. Postämter wurden angewiesen, bei der Annahme von Postfrachten nach Wien auf die Erfüllung dieser Forderung zu bringen.

— (Filiale der Nationalbank in Marburg.) Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank beschloß, in Marburg eine Bank-Nebenstelle ohne eigenes Censoren-Collegium zu errichten. Dieselbe wird mit der Bankfiliale in Graz correspondieren.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.  
Wien, 1. Dezember. Der Haupttreffer der Vier- und sechziger Lose fiel auf Serie 68 Nummer 67.

Berlin, 1. Dezember. Der Reichstag überwiegt die Dampfer-Subventions-Vorlage an eine Commission. Fürst Bismarck, die Vorlage verteidigend, hält es für fraglich, ob das Landeswohl fortdauernd eine Obstructionspolitik extragen könne; jedenfalls würden die Wähler nicht lange darüber im Zweifel sein, wer die Schuld an den Mißständen des Landes trage.

Paris, 1. Dezember. Ein Rundschreiben Ferrys empfiehlt den französischen Vertretern im Auslande,

den Mächten, bei welchen sie accreditiert sind, das vollständige Erlöschen der Cholera in Frankreich anzuzeigen und die Aufhebung der gegen französische Probenienzen errichteten Quarantaine anzufordern.

Paris, 1. Dezember. Die Kammer lehnte mit 263 gegen 234 Stimmen das Amendement Achard bezüglich Aufhebung der unabsehbaren Senatorum nach einer Rede des Ministers des Innern ab, nahm dagegen ungeachtet der Einsprache der Regierung das Amendement Sabergne an, welches die Unverträglichkeit des Senatorenmandats mit den Staatsämtern ausspricht.

## Volkswirtschaftliches.

Die Größe der Getreidekörner sonst und jetzt.

Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß auch die Natur, so wie der Mensch, in cultureller Hinsicht stetige Fortschritte macht, daß der ewige Wechsel ihrer Erscheinungen nicht nur im Werden und Vergehen besteht, sondern daß sie dabei auch ihre Producte quantitativ wie qualitativ verbessert — ein Satz, der sich ja übrigens auch, wenigstens mit gewissen Modifikationen, in dem Gesetze von der natürlichen Zuchtwahl ausgesprochen findet! Einen glänzenden Beweis für die Richtigkeit solcher Annahmen findet man ohne Frage in den Thatsachen, welche Professor Ferdinand Cohn auf dem kürzlich in Breslau abgehaltenen Anthropologen-Congresse gelegentlich seines Vortrages über die prähistorische Pflanzenkunde Schiefens zur Kenntnis der Congressmitglieder brachte. In Rodschütz bei Beuthen in Oberschlesien wurden nämlich gelegentlich einer durch den genannten Gelehrten veranstalteten Ausgrabung sieben Fuß unter der Erdoberfläche mehrere Weizen vertrockneten Getreides, als da sind: Roggen, Hafer, Gerste, Hirse, Erbsen und Leinsamen, aufgefunden. Alle diese Sämereien erwiesen sich bedeutend kleiner als jene, welche in gegenwärtiger Zeit zum Anbau verwendet werden. Natürlich war auch das Gewicht ein minderes, und die Wägungen ergaben folgende Resultate: zehn Korn prähistorischen Roggens wogen 0,8 Gramm, jetzigen Roggens aber 1,22 Gramm; zehn Korn prähistorischen Leinsamens 0,1 Gramm, jetzigen 0,19 Gramm; zehn Korn prähistorischer Erbsen 0,45 Gramm, heutiger hingegen 2,9 Gramm. Es könnte daher beinahe scheinen, daß, sofern es das Menschengeschlecht überhaupt noch erlebt und bis dahin überhaupt noch Brot ißt, wie heute, eine Zeit kommen wird, in welcher man von einem Duzend Roggenkörner einen Laib Brot von fünf Pfund wird backen können!

Laibach, 29. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 15 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 50	7 32	Butter pr. Kilo	84
Korn	5 4	5 78	Eier pr. Stück	3
Gerste	4 71	5 13	Milch pr. Liter	8
Hafer	3 9	3 3	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	6 23	Kalbsteisch	58
Veiden	4 55	5 13	Schweinefleisch	56
Hirse	5 69	5 80	Schafsteisch	34
Kartoffeln	5 40	5 49	Hühner pr. Stück	45
Erdäpfel 100 Kilo	2 86	—	Läuben	18
Wiesen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1 69
Erbsen	8	—	Stroh	1 51
Erbsen	8 50	—	Holz, hartes, pr.	—
Rindschmalz Kilo	92	—	Klafter	7 50
Schweinschmalz	82	—	— weiches	5
Speck, frisch	58	—	Wein, roth, 100 St.	24
— geräuchert	72	—	— weißer	20

## Angekommene Fremde.

Am 30. November.

Hotel Stadt Wien. Lederer, Filinafcher, Thümler, Mentle, Kaiser, Kauf., Wien. — Glabacel, k. k. Postdirections-Concipist, Trieste. — Mallner, Hotel- und Realitätenbesitzer, Belles. — Stare, Gutsbesitzer, Stein.  
Hotel Elefant. Frau Leidenmüller und Fr. Gruber, Private, Linz. — Pleteršnik, Bahnbeamter, Kronau. — Rafinger, Realitätenbesitzer, Burgen.  
Gasthof Südbahnhof. Ropas, Claviermacher, Franz. — Garisch, Fortspirant, Laibach.  
Kaiser von Oesterreich. Häusler, Gerhningen.

## Verstorbene.

Den 1. Dezember. Ursula Jeras, Einwohnerin, 91 J., Rukthall Nr. 11, Altersschwäche.

Im Spitale:

Den 28. November. Maria Bovi, Magd, 20 J., Samamoredium.

## Landchaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile der Schauspielerin Paula Anator: Der Raub der Sabinerinnen (Novität). Schwant in vier Acten von Franz und Paul von Schönthan.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungs-Charakter
1.	7 U. Mg.	737,07	— 8,8	windstill	Rebel	0,00
2.	„	737,60	— 5,4	SW. schwach	Rebel	—
9.	„	738,83	— 12,8	windstill	Rebel	—

Tagüber heiter, morgens und abends Rebel. Das Tagesmittel der Wärme — 9,0°, um 10,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Rein seidene Stoffe 75 kr. per Meter sowie a fl. 1,05 und fl. 1,30 bis 5,90 (farbig, gestreift und carlierte Dessins) verfertigt in einzelnen Roben und ganzen Sünden zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Senneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 fr.



(Nach dem officiellen Coursblatte.)

# Wichtig für Brust- und Lungenkranke!

Unentbehrlich für an Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und Keuchhusten Leidende ist der (4870) 5-1

## Krainische Alpenkräutersaft à 56 kr.

aus der Apotheke **Trnkóczy** in **Laibach**.

Dieser Saft wirkt rasch und sicher, ist schleimlösend, reizmildernd, anfeuchtend, erzeugt einen ruhigen und stärkenden Schlaf und stört die Verdauung selbst bei langem Gebrauche nicht. Die glänzenden Eigenschaften und glücklichen Erfolge werden durch massenhaft erhaltene Anerkennungs- und Dankschreiben, die zur Einsicht aufliegen, genügsam bestätigt. 1 grosse Flasche 56 kr. Er ist wirksamer als alle im Handel vorkommenden Säfte und Syrupe und anwendbar bei Erwachsenen wie bei Kindern.

Da sich dieser von mir erzeugte krainische Alpenkräutersaft à 56 kr. einer grossen Beliebtheit erfreut, ist die Erzeugung dieses Saftes vielen Nachahmungen und also Verfälschungen ausgesetzt. Er wird daher von vielen, in der Bereitung dieses Saftes Uneingeweihten nachgeahmt. Da diese Falsificate in der Güte und Wirkung dem von mir erzeugten krainischen Alpenkräutersafts bedeutend nachstehen, so ersuche ich freundlichst das p. t. Publicum, sich von derartigen, auf Farbentäuschung beruhenden und billigeren wirkungslosen Säften nicht täuschen zu lassen.

Dieser bei mir alleinlich echt erzeugte und auf eine sorgfältige, ganz besondere Methode aus den frischen krainischen Alpenkräutern im Dampfapparate gekochte krainische Alpenkräutersaft wird stark begehrt und täglich per Post versendet nur aus der

# Apotheke Trnkóczy

## Rathhausplatz Nr. 4 in Laibach.

### Avis!!

Da im Handel Kräutersäfte von verschiedenartigster Färbung vorkommen (bedingt durch das Ausziehen der verschiedenartigst gefärbten Pflanzentheile, als: Beeren, Kräuter, Wurzeln etc., was jeder praktisch erfahrene Apotheker weiss) und mein aus den heilsamsten Alpenblüthen und Kräutern kunstgemäss erzeugte krainische Alpenkräutersaft à 56 kr. röthlich-braun ist, so bitte ich das p. t. Publicum zur Unterscheidung, falls es den echten krainischen Alpenkräutersaft à 56 kr. erhalten will, stets beim Kaufe auf meine neblig-eigenhändige Unterschrift (und den Preis à 56 kr.) zu sehen, die sich auf jeder Flasche befinden muss.



*Jul. Trnkóczy*  
Begründer